

# Der Streit um die Kamine in der Stadt

**Biel** Sie gaben schon viel zu reden, obwohl sich Gegner und Befürworter der Alternativvariante des Westasts uneinig sind, wie sie denn genau konstruiert wären: Die sogenannten Multifunktionsstellen dienen als Rettungsschächte im Falle eines Brandes im Tunnel.

Deborah Balmer

Der kantonale Baudirektor Christoph Neuhaus (SVP), der den Westast mit zwei Anschlüssen in der Stadt wie geplant bauen will, gegen Vertreter des Komitees «Westast – so nicht!», die die Alternative mit nur einer Tunnelröhre und ohne Anschlüsse bevorzugen: Zwei Lager, die sich in der Stadt Biel gegenüberstehen.

Neben dem Streitpunkt, welche Variante nun die Strassen Biels besser vom Verkehr entlastet und Fragen nach der Bauzeit und den Kosten der Projekte (die Alternativvariante wird vom Kanton vorerst nur als Idee bezeichnet), ging es in den Diskussionen der letzten Wochen immer wieder um die sogenannten Multifunktionsstellen (siehe Grafik). Um einen Rettungsschacht mit Fluchtweg also, der auch als Abluftkamin funktioniert: Im Notfall würde die Evakuierung über einen Kanal unterhalb der Fahrbahn und durch Rettungsschächte, die an die Oberfläche führen, erfolgen. So steht es im Bericht des Kantons zum technischen Vergleich des Ausführungsprojekts mit der Alternatividee des Komitees «Westast – so nicht!». Die Multifunktionsstellen wären laut Bericht alle 600 Meter vorgesehen.

## «Eklatante Falschaussagen»

Das Komitee wirft dem Kanton vor, mit «Unwahrheiten und eklatanten Falschaussagen zu operieren» (das BT berichtete). Komitee-Sprecherin Catherine Duttweiler sagt: «Eine davon ist die Behauptung des Kantons, das Alternativprojekt erfordere den Bau von bis zu sieben Lüftungs- und Fluchtschächten mit Kaminen mitten in der Stadt, unter anderem im Naturschutzgebiet. Diese Kamine müssten angeblich höher sein als die umliegenden Gebäude im Umkreis von 50 Metern.» Richtig sei das Gegenteil: Das Entlüftungs- und Belüftungskonzept der Alternative funktioniere ohne Abluftkamine.

Regierungspräsident Christoph Neuhaus bleibt dabei: Es brauche mehrere Kamine, entsprechende Skizzen seien auch vom Komitee so vorgestellt worden. Catherine

Duttweiler sagte hingegen an einer Infoveranstaltung im Kongresshaus, Baudirektor Christoph Neuhaus verwechsle vom Komitee skizzierte Häuserzeilen mit Kaminen (das BT berichtete).

## Nicht jeder braucht Kamin

Häuserhohe Abluftkamine? Lüftungs- und Fluchtschächte? Was braucht es denn nun? Ueli Sennhauser ist Bauingenieur und arbeitet für die Bächtold & Moor AG in Bern. Er hat im Auftrag des Kantons die Alternativvariante des Komitees auf die Frage hin untersucht, ob sie technisch überhaupt machbar ist. Sein Fazit: «Ja, die Alternativvariante wäre baubar, mit gewissen Fragezeichen, was die Geologie betrifft.» Soweit nichts Neues.

Sennhauser hat im Auftrag des Kantons auch die Multifunktionsstellen des Alternativprojekts studiert. Er sagt: «Der Begriff «Multifunktionsstelle» gibt es sonst nur bei Bahntunnels und er ist im Autobahnbau nicht gebräuchlich. Die konzentrierte Anordnung möglichst vieler Sicherheitselemente in einem Schacht ist bei den vorliegenden Verhältnissen aber durchaus sinnvoll.»

Der Vorschlag, dieses Sicherheitselement alle 600 Meter einzurichten, wie es das Komitee vorschlägt, macht laut Sennhauser Sinn. «Zwingend wären sie sogar nur alle 900 Meter», sagt der Ingenieur und ergänzt: «Nicht jeder dieser Schächte ist ein Lüftungsschacht.» Man würde zwar möglichst viel in einen einzelnen Schacht verpacken: beidseitige Ausstellbuchten, Technikräume, Strahlventilatoren, einen Treppenschacht. Und bei den beiden Portalen (im Brüggmoos und im Rusel) und in einem Schacht in der Mitte des Tunnels bräuchte es eben auch eine Lüftungszentrale. Bei diesen drei Lüftungszentralen müssten laut Sennhauser je ein der Kehrlichtverbrennungsanlage ähnlicher Kamin von rund fünf Metern Durchmesser erstellt werden. Und dieses wäre hoffentlich nie aktiv: Denn in Betrieb gesetzt würde es nur bei einem Brand im Tunnel.

Wie hoch müssten die drei Kamine denn sein? «Drei Meter hö-

her als das höchste Gebäude innerhalb von 50 Metern Umkreis. Mitten im Stadtgebiet ist die Wahrscheinlichkeit natürlich gross, dass hohe Gebäude in der Nähe wären», sagt Sennhauser. Beim Rusel wäre der Kamin aber laut Sennhauser nur fünf Meter hoch.

Entlüftet würde der Tunnel wie jeder moderne Tunnel mittels Längslüftung: Eine Strömung im Tunnel würde dafür sorgen, dass sich die Abgase im Innern nicht anreichern, in die Umgebung entlassen würden sie bei den beiden Portalen.

Sennhauser wiederholt, was im Bericht steht: Für die Multifunk-

tionsstellen wäre mit Baugruben von jeweils 40 bis 50 Metern Fläche und bis zu 40 Metern Tiefe zu rechnen, die im feinkörnigen Lockergestein und Grundwasser liegen würden. Die Bauverfahren zur Errichtung der Gruben wären ähnlich komplex wie beim Ausführungsprojekt, Risiken wären nur schwer einschätzbar. «Wie beim Ausführungsprojekt wären während der Bauphase Installationsplätze und Lastwagenfahrten innerhalb der Stadt nötig, damit der Tunnel, die Multifunktionsstellen und der Boulevard umgesetzt werden könnten.»

Martin Gysel, der Bauingenieur, der für die Projektstudie zur Tun-

nelvariante «Westast – so besser!» verantwortlich ist, schreibt allerdings in einer «Richtigstellung»: Seine Projektalternative brauche einzig für den Brandfall beim Portal Brüggmoos ein Austritt vom Lüftungskanal ins Freie. «Es braucht keinerlei Abluftkamine, schon gar nicht solche, die die umliegenden Häuser überragen würden.» Gysel: «Die Multifunktionsstellen sind als Ausstiegs- und Rettungsschächte für den Brandfall konzipiert.» Die sichtbare Grösse betrage acht auf acht Meter. Um sie zu erstellen brauche es vorübergehend ein Baugelände von etwa 15 auf 15 Meter. «Die Schächte werden von der Oberflä-

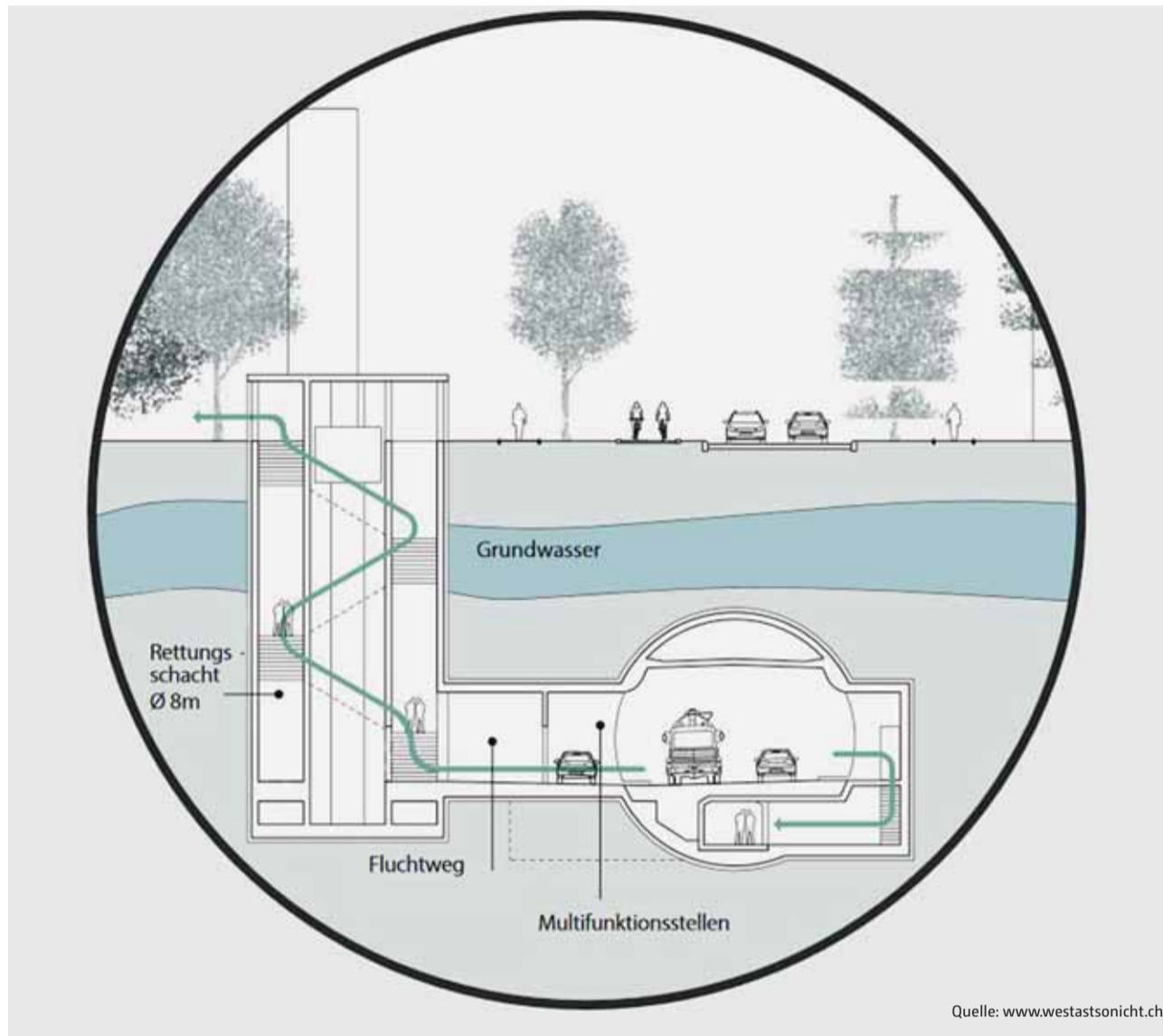
che aus abgetieft. Der Zusammenschluss mit dem Tunnel erfolgt unterirdisch.»

Martin Gyser schreibt zudem, dass es bei der von ihm vorgeschlagenen Alternative kein Gefrierverfahren brauche.

Laut Sennhauser müssten aber nach den gültigen Normen zwischen den Multifunktionsstellen noch Nischen und Treppengänge angeordnet werden. «Diese können im vorliegenden Baugrund nur mit Hilfe des Gefrierfahrens vom Tunnel aus erstellt werden.»

Ein Dossier zum Thema unter [www.bielertagblatt.ch/a5](http://www.bielertagblatt.ch/a5)

## Tunnelkonstruktion wie beim Eisenbahnbau



Quelle: [www.westastsonicht.ch](http://www.westastsonicht.ch)

Reklamen

Ihr Umzugsfachmann  
www.loertscher.ch  
Tel. 032 322 16 56

zügig zügler  
mit...

Loertscher

## Neu erstellte bonacasa-Eigentums- und Mietwohnungen

Herzlich willkommen zur freien Besichtigung

2562 Port | Bellevuepark 1 – 8

Donnerstag, 4. Oktober 2018 | 16 – 19 Uhr

T 032 625 95 64 | [www.bellevuepark-port.ch](http://www.bellevuepark-port.ch)



Open House

## Gedanken zum Sonntag

### Zur Erinnerung



Amira Hafner-Al Jabaji

Unsere Jüngster bereitet sich kürzlich auf einen Deutschtest vor. «Morpheme und Wortfamilien» war das Prüfungsthema. Gemeinsam zerlegten wir übungshalber Begriffe in ihre Einzelteile, um zum Wortstamm zu gelangen, und kreierten aus solchen Stammmorphemen ganze Wortfamilien. Das war lustig und manchmal auch ernst. Denn, wie in echten Familien haben auch «Wortgeschwister» manchmal kaum noch miteinander zu tun. Sie haben sich innerlich entfremdet und sind Teile ganz verschiedener Welten geworden. Das Wort «unausweichlich» will etwa mit dem «Weichei» kaum etwas zu tun haben. Das Thema Geschwisterver-

hältnisse spare ich mir aber für eine andere Kolumne auf. Mich zog der Begriff «Erinnerung» in seinen Bann. Er - IN - NER - ung. An etwas zu denken, das in der Vergangenheit liegt, etwas, das wir selbst erlebt, gehört oder gesehen haben, hat also mit unserem Inneren zu tun. Es ist ein Vorgang, der zunächst einmal in uns drinnen stattfindet. Er bedeutet, dass wir etwas, das wir in unserem inneren Archiv abgelegt haben, hervorheben. Wenn ich mich zum Beispiel an etwas aus meiner Kindheit erinnere, dann tue ich das zunächst, ohne dass jemand davon etwas mitkriegt. Erst wenn ich die Erinnerung gegenüber jemandem ausspreche, veräussere ich sie. Dann kehre ich sprichwörtlich, mein Inneres nach aussen. Warum, frage ich mich, ist es bloss so wichtig, dass wir unser Inneres nach aussen kehren, dass wir Erlebtes mitteilen, anderen berichten, dass wir selbst alte Geschichten, die uns seit Generationen überliefert werden, am Leben erhalten? Warum sind Erinnerungsstützen, Gedächtnistraining, biografisches Schreiben, Erzählnachmittage in Schulen und Altersheimen so beliebt? Warum sind Tagebücher sowohl von grossen Persönlichkeiten wie auch von einfachen Menschen, die ihren Alltag beschreiben, Bestseller? Weil dies alles gegen das Vergessen hilft? Wäre es denn

schlimm, das eine oder andere zu vergessen? Oder ist es gar unausweichlich? Mein Sohn zwickt mich in den Arm, und lässt mich meine weitschweifenden Gedanken vergessen. Bis zum Abend. Da holten sie mich wieder ein, als ich mich beim Archivieren von Ferienfotos am Computer versuchte. Hunderte, wenn nicht gar Tausende von Bildern, die unzählige Momente, Landschaften, Gebäude, Tiere, Pflanzen, Menschen, Getränke und Speisen festhielten. Eine kleine Auswahl hat es in gedruckte Fotoalben geschafft, andere warten noch darauf, feinsäuberlich auf USB-Sticks und andere Datenträger gespeichert. «Verrückt!», denke ich. Wir speichern, dokumentieren und archivieren wie wild unser Leben durch Bilder, Videos, Tonaufnahmen, durch Briefe, Eintrittskarten, die wir sammeln, E-Mails und Whats-App-Chats, durch Notizen und Tagebucheinträge ... und ahnen dennoch, dass alles Wesentliche im Innern unseres Selbst gehütet bleibt und nicht veräussert werden kann.

**Info:** Amira Hafner-Al Jabaji engagiert sich als Muslimin im interreligiösen Dialog und moderiert im Schweizer Fernsehen die Sternstunde Religion. Sie lebt in Grenchen. In dieser Rubrik schreiben abwechselungsweise Autoren verschiedener Glaubensbekenntnisse.